

# Holleri du dödél di!

Das Jodeln gehört seit jeher zur Sprache der Berge.  
Es erfüllt wichtige Aufgaben, um im harten  
Alltag den richtigen Ton zu treffen –  
und wird bis heute als Kulturgut gepflegt

[ VON MICHAEL SCHOPHAUS ]

#### Echte Arbeit

Sieht so einfach aus, ist aber anstrengend:  
Jodler müssen zwischen Brust-  
und Kopfstimme hin- und herwechseln



**Stan und Ollie jodeln**

...als »Salontiroler« im gleichnamigen Film von 1938



Vermutet wird mancherorts auch, das Jodeln sollte bloß ein Alphorn imitieren. Für arme Bauern, die sich das lange Ding nicht leisten konnten.

Ein Wissenschaftler hat das Jodeln jetzt ernsthaft erforscht. Raymond Ammann, Musikethnologe in Innsbruck und Luzern, fand heraus, dass es in der Vergangenheit beim Jodeln weit übers Rufen in den Wind hinausging. Als Napoleon 1809 in Österreich einmarschierte und sich die tapferen Tiroler unter ihrem Volkshelden Andreas Hofer gegen die Truppen der Franzosen und Bayern stellten, soll das Jodeln genutzt worden sein, um so manches Versteck der Gegner zu verpfeifen. Und als später gern jeder stramme Nazi in Lederhosen seine Staatstreue unterm Gamsbarthut zum Besten gab und seinem geliebten Führer am liebsten was aus den sehr deutschen Bergen trällerte, rief das 1943 die empörten Schweizer auf den Plan. Sie brachten eine schriftliche Anleitung als Schulungsgrundlage heraus. Die sollte ihre eigene Identität bekräftigen und die Distanz zur braunen Brut und deren vereinnahmendem Kulturverständnis verstärken.

Raymond Ammann hat sich weit in die Geschichte des Jodelns hineinbegeben. Die reicht vom Bücheljuuz des Wichel Wisi über den Solojodel des Appenzeller Bierfahrers Arnold Schlepfer bis hin zu einer süffisanten Bemerkung von Johann Wolfgang von Goethe in einem Brief vom 30. Oktober 1828 an den Komponisten Friedrich Zelter. »Ich will mir noch jene Liedchen vorsingen lassen«, schrieb der Dichterstürz, »ob ich gleich das beliebte Jodeln nur im Freien oder in großen Räumen erträglich finde.« Nur gut, dass der große Meister noch kein Jodeldiplom kannte. ■

**LESETIPP**

Raymond Ammann u. a.: »Alpenstimmung. Musikalische Beziehung zwischen Alphorn und Jodel – Fakt oder Ideologie?«. Chronos 2019, € 38,-

**H**err Dr. Vogler schaut streng und schreitet über den knarrenden Holzboden des Klassenraums. »Frau Hoppenstedt, bitte!« Sie ist jetzt dran mit Jodeln.

»Hollera da didel«, beginnt die Jodelschülerin zaghaft. »Holleri!«, ruft Dr. Vogler. »Holleri di dudel du?« »Du dödél di!« »Holleri du dödél du?« »Du dödél di! Im ganzen Satz!« »Hollerö dö dudel dö?« »Du dödél di! Dö dudel dö ist zweites Futur bei Sonnenaufgang«, bafft Dr. Vogler und ermahnt seine Schüler, die sämtlich kurz vor der Rente stehen, jetzt wirklich das Letzte zu geben, um das Jodeldiplom bald in Händen zu halten: »Und alle! Holleri du dödél di, diri diri dudel dö!« Na bitte, geht doch!

Nur wenig später wird Frau Hoppenstedt im Sketch von Loriot im Institut für modernes Jodeln dem wunderbar blöd guckenden Reporter Schmoller ins Mikrofon hauchen, dass sie als Frau endlich eine sinnvolle Tätigkeit ausüben und nicht nur am Herd stehen will. Holleri du dödél du!

Das Jodeln wird seit jeher als heiter, leicht und gesellig betrachtet. Dabei war es früher oft harte Arbeit, in den Bergen den richtigen Ton zu treffen. Denn das Singen ohne Text auf sinnfreie Silben, wie es wissenschaftlich heißt, wurde nicht nur an weinseligen Abenden mit Quetschkommode im Herrgottswinkel ausgeübt. Nein, Jodeln gehörte schon immer zum Alltag in den Bergen, um sich von den Almen aus Informationen zuzurufen, das Vieh anzulocken oder beim Holzfällen vor umstürzenden Bäumen zu warnen. Und es kommt in ähnlicher Form auch bei der Jagd in Lappland, bei rituellen Beschwörungen afrikanischer Pygmäen und in Gesängen in Melanesien und China vor.

Wie alt es ist, lässt sich nur vermuten. Wenn es nach einem gewissen Joseph Ratzinger aus Bayern geht, hat der berühmte Theologe Augustinus von Hippo bereits um 400 n. Chr. das Jodeln

gemeint, als er sichtlich verzückt vom Jubilus schrieb – vom, so Ratzinger, »Ausströmen einer Freude, die so groß ist, dass sie alle Worte zerbricht«.

Andere sehen die Anfänge viel später und irgendwie auch weniger dramatisch. Demnach taucht das Jodeln im Alpenraum zum ersten Mal 1796 im Lied »Die Tyroler sand often so lustig und froh« auf, das Emanuel Schikaneder verfasst hat. Darin soll dieser Freigeist mal eben die Worte »johlen« für Schreien und »dudeln« fürs Musizieren verbunden haben, und hast du Töne: Das Jodeln findet endlich Gehör.

Wie es über die Lippen kommt, scheint dagegen ziemlich sicher. Es entsteht durch den Wechsel zwischen kräftiger Bruststimme und oft leiser, zarter Kopfstimme. Ein Singen ohne Text, auf Lautsilben wie »Hodaro« und »Lohodraeho«, und letztlich doch etwas anders als bei der tapferen Frau Hoppenstedt.

### Beim Jodeln kippt nicht einfach nur die Stimme über

Das Jodeln bedeutet für den Körper echte Arbeit, es ist geprägt durch große Tonumfänge und Intervallsprünge, die aus den Tiefen der Lungen kommen. Zudem ist es nicht zu verwechseln mit dem Juchizer, einem kurzen, melodiosen Schrei aus reiner Lust und Lebensfreude. Immerhin darf man es auch als ludeln, almen, rugusen, zauren, juuzen oder hegatzen bezeichnen.

Der stille Glaube, die Stimmen der Bergler würden sich beim Rufen einfach nur überschlagen oder das Echo der Gipfel habe zur Bildung einer ganz brauchbaren Melodie beigetragen, scheint allerdings weit hergeholt.